



Gefährdung unseres Schutzgebiets „Pfrunger Ried“ durch Entwässerung?

Grundsätzliches zur Frage der Moorkultur

Von Hans Schwenkel

In dem großen Pfrunger Ried ist noch ein Stück Urlandschaft auf badischer Seite im sogenannten „Großen Trauben“ erhalten, ein Bergkieferurwald im Besitz des Fürsten von Fürstenberg, der das Gebiet aus eigenem Antrieb geschützt hat. Auf der angrenzenden württembergischen Seite war einst ein ähnlicher Moorurwald vorhanden, den aber seinerzeit ein von Robert Bosch 1917 aufgekauftes Ostracher Torfunternehmen ausgebaggert hat, jedoch so, daß einzelne langgestreckte Baggerteiche zwischen stehengebliebenen Moorstreifen entstanden sind. Der Betrieb hat aber schon 1928 aufgehört. Die Moorstreifen zwischen den Teichen haben sich mit Birken, Kiefern und Weiden wieder bewaldet. Die Wasserflächen sind durch Schilf, Rohr, Teichrosen und Laichkräuter besiedelt und fast wieder zu natürlichen Seen von großer Schönheit geworden, reich an Fischen und an Sumpf- und Wasservögeln aller Art (im Gesamtgebiet sind 91 Arten festgestellt). Schon 1938 ist das Gebiet der Ostracher Torfwerke von einem Privatmann in Wilhelmsdorf aufgekauft worden, der dann begann, es nach jeder Richtung auszuschlachten. Er schlug zuerst eine in das Ried hineinführende Birkenallee ab und verkaufte die Stämme. Er verkaufte Besenreisig von den Moorbirken, ließ Torf stechen und

trat größere Flächen zur Kultivierung an angrenzende Bauern ab. Den Moorhof verkaufte er an einen Kleinbauern. Als die Landesstelle für Naturschutz in Stuttgart von diesen betrüblichen Vorgängen hörte, griff sie ein, und es gelang ihr, den Schwäbischen Heimatbund dafür zu gewinnen, eine Fläche von fast 50 ha allmählich aufzukaufen, davon schon 1939 an einem Stück 44 ha. Die Verhandlungen mit dem Kreisbauernführer und der Landesbauernschaft waren sehr schwierig. Schließlich aber gelang der Kauf doch und die Eintragung in das Reichsnaturschutzbuch bei der obersten Naturschutzbehörde in Berlin. Die Befugnisse der obersten Naturschutzbehörde sind nach dem Krieg auf das Kultministerium (heute von Baden-Württemberg) übergegangen. Ohne die Zustimmung des Ministeriums bzw. des mit der Federführung beauftragten Regierungspräsidiums können keinerlei Entwässerungen durchgeführt werden, die sich für das Naturschutzgebiet Pfrunger Ried nachteilig auswirken. Dies gilt auch für das badische Naturschutzgebiet „Großer Trauben“. Denn es ist wohl kaum anzunehmen, daß das Regierungspräsidium Ausnahmen von der Schutzverordnung zuläßt, welche den Sinn der Verordnung aufhebt. Ganz allgemein ist aber zu sagen, daß die Kultivie-

lung von Mooren heute unverständlich ist und kaum viel Sinn hat. Wir haben an solchen Urgebieten wirklich nichts mehr zu verlieren, und die wenigen Naturschutzgebiete müssen für Wissenschaft und Volksbildung, für die Pflanzen- und Vogelwelt als Stützpunkte erhalten bleiben. Spätere Geschlechter werden uns dafür dankbar sein.

Die Sache hat aber auch noch eine andere, eine wasserwirtschaftliche Seite. Solche Gebiete wie das ganze Ostracher und Pfrunger Ried sind große Wasserspeicher, wie Riesenschwämme, welche die Niederschlagswasser aufsaugen und dann langsam abgeben, also die Hochwasser dämpfen. Die ganze Welt spricht von solchen natürlichen Speichern, und wo sie fehlen, fordert, plant und baut man künstliche Speicher und Rückhaltebecken. Auch die Frage der Rentabilität ist nach allgemeiner Auffassung wirklich eine Frage. Moorkultivierungen haben sich noch kaum irgendwo rentiert. Sind sie Folgen einer Notlage? Wenn man einen Moorbauern in einen fertigen Moorhof setzt und ihm Haus und Feld schenkt, dann kommt er gerade davon. Die Kultivierung bezahlt die Allgemeinheit, ebenso wie die Planungsarbeit der Ämter. Wo aber ist die Notlage? Hunderte von Hektar Wiesen und Ackerland werden fast in jedem Kreis nicht mehr angebaut und liegen brach oder werden aufgeforstet. Derweilen bezahlen wir kostspielige Moorkulturen. Die Allgemeinheit ist daran interessiert zu erfahren, was solche Projekte kosten und was dabei herauskommt. Vor etwa 30 Jahren ist ein besonders wertvolles kleines Moor, die Geifitze, bei Onstmettingen mit großen Kosten entwässert und kultiviert worden. Das Kulturbauamt hat ausgerechnet, wieviel Heu, Fleisch, Butter und Milch gewonnen werden können. Die Ministerien sind auf die Rechnung hereingefallen, das Moor wurde zerstört. Heute ist es eine Wüstenei mit Streuwiesen. Und was das schönste dabei ist: Auf Markung Onstmettingen kaufen Leute mit Geld Wiesen und Äcker auf, die nicht mehr angebaut werden, um sie entweder liegenzulassen oder mit Fichten anzupflanzen. Die Leute, die sie bebauen sollten, gehen in die Industrie.

Vielleicht wird es auf dem Gebiet des heutigen Pfrunger Ried einmal auch so sein. Vielleicht sollen Kleinbauern zusätzlich Land erhalten zum Anbau. Aber einmal muß doch eine Grenze kommen, die man nicht mehr überschreiten kann. Ein landwirtschaftliches Paradies ist hier oben sowieso nicht. Die Erzeugung von Kartoffeln – sofern sie nicht erfrieren – oder von Roggen fällt gegenüber dem Verlust an

Natur nicht ins Gewicht, auch nicht die wohlgemeinte Hilfe, die man einigen Bauern gewährt, so schmerzlich eine Ablehnung dieser Pläne persönlich für sie auch sein mag. Arbeitslose brauchen wir auch nicht mehr zu beschäftigen, da wir doch Arbeitskräfte aus Italien beziehen müssen. Wir klagen über das Schwinden der Liebe zur Heimat und über die Massenreisen ins Ausland. Die Heimat muß auch etwas bieten, sie muß schön sein und auch noch Urnatur zeigen können. Dazu reichen Mooräcker eben nicht aus, so schön auch ein blühender Kartoffelacker oder ein Ährenfeld sein mögen.

Wenn man nun hört, daß der Bundestag „zur Förderung der Landwirtschaft“ eine ganze Milliarde bereitgestellt hat, aus welcher die Millionen stammen, die von zwei Wasser- und Bodenverbänden am Pfrunger Ried ausgegeben werden können, so muß man dies als Fehlleitung dieser Mittel bezeichnen. Durch Moorkultur ist eine ins Gewicht fallende Steigerung der Erzeugung nicht zu erreichen. Dafür gibt es andere Wege, z. B. die Förderung der Gewächshauskulturen, die Ertragssteigerung auf guten Böden, die Verbesserung des örtlichen Klimas durch Windschutzpflanzungen, bessere Ausnützung unserer Gewässer, planmäßige Herstellung von Komposterde, bessere Ausbildung der Jungbauern u. a. Die Beschaffung landwirtschaftlicher Maschinen, um die mangelnden Arbeitskräfte zu ersetzen, und von Kunstdünger erfolgt wohl schon weithin. Die alten Schlagworte von der Ausnützung des letzten Quadratmeters wirken „wie eine ewige Krankheit fort“. Für das Schutzgebiet „Pfrunger Ried“ bedeuten die geplanten Entwässerungsgräben höchste Gefahr, trotz aller Zusagen und Vereinbarungen. Die Tatsachen können stärker sein als aller guter Wille. Die Teiche kommen zwischen zwei Entwässerungsgräben zu liegen, aus denen sie auch künftig ihr Wasser erhalten sollen, ohne daß die Wasserspiegel sinken dürfen. Bezeichnend ist, wie die neue Gründung eines „Wasser- und Bodenverbandes Pfrunger Ried SO“ erfolgte. Die anwesenden Teilnehmer lehnten mit deutlicher Mehrheit die Gründung ab. Laut Gesetz werden die Stimmen der Nichtanwesenden – die doch sicher uninteressiert sind – als Ja-Stimmen bewertet. Und das in der Zeit der Demokratie von heute! Bedeutet doch eine solche Abstimmung das Erzwingen einer positiven Entscheidung durch die Behörden und ein Abschalten der Mehrheit. Nach Auffassung vieler Sachverständiger – selbst unter den Landwirtschaftsräten – ist Moorkultur unwirtschaftlich. Es erscheint notwendig, dies einmal grundsätzlich auszusprechen.